

Grundlagen und Suche nach schweizerischer Identität im europäischen Kontext : Die einführende Skizze eines Schweizer

Martin Hauser

1. Die multikulturelle und religiös-duale Grundlage der Schweiz in ihrer Geschichte als Identitätsinhalt

- *Unabhängigkeit*

Die Schweiz entwickelte im Laufe der Zeit im europäischen Vergleich ein Sonderprofil, von dem sie bis zu heutigen Tag bestimmt wird. Schon im Jahre 1499 löste sich die damalige acht- örtige Eidgenossenschaft vom Heiligen römischen Reich deutscher Nation ab: damit entstand ein eigenes politisches Gebilde. Dieses spezifische, eigene Profil prägte sich progressiv dem kollektiven eidgenössischen, d.h. schweizerischen Bewusstsein und wohl auch Unterbewusstsein ein. Was dieses aber für heute, für eine gewiss vollständig veränderte Welt und ein verändertes Europa heissen mag, ist eine schwierige, ungelöste und unkomfortable Frage!

- *Gründe der Unabhängigkeit*

Fragen wir uns indessen zuerst: Wie war es überhaupt möglich, dass sich ein derartiges politisches Gebilde, eine derartige politische Einheit, herauskristallisieren konnte, handelte es sich bei ihr doch immer um periphere geographische Räume, ob man nun vom Norden, Osten, Westen oder Süden daraufhin blickt? - Aber darin lag und liegt vielleicht genau das eigentliche Geheimnis der Sache verborgen: alle diejenigen, die in gewisser Weise an die heutigen Schweizer Alpen oder an den Jura „angehängt“ waren oder sind, rauften oder raufen sich immer noch als Leute der Peripherien zusammen; sie waren oder sind weder wirkliche Deutsche noch Franzosen noch Italiener und nicht Österreicher! Gerade diese Art von Gemeinsamkeit führte offenbar zu einem - wenn auch immer wieder fragilen - Zusammenhalt. - Dazu kommt noch ein weiterer Aspekt, dem in diesem Zusammenhang nach unserer Beobachtung nur wenig Beachtung geschenkt wird: Das ganze heutige schweizerische Territorium gehörte dereinst zum römischen Reich und hat somit - über alle Kultur und Sprachbarrieren hinweg - eine gemeinsame Grundlage. Diese gleiche lateinische Vergangenheit hat so die deutsche Schweiz, Deutschland hingegen nur sehr partiell, was die Abgrenzung zwischen - deutscher - Schweiz und Deutschland miterklären kann.

- *Fragilität: kulturelle Differenz und „Stadt-Land“*

Trotz der erwähnten gemeinsamen (lateinischen) kulturellen Grundlage wurde das schweizerische Gebiet nach der Barbarenmigration multikulturell. Und später wurde dieser plurale Charakter noch durch den Gegensatz „Stadt-Land“ verstärkt. Also: alles in allem ein fragiles Gebilde! Und dies galt auch für die heranwachsende und sich vergrößernde Eidgenossenschaft nach 1291. Wäre dies anders gewesen, hätte auch ein Niklaus von Flüe im ausgehenden 15. Jahrhundert nicht eine so wichtige geistliche und politische Rolle spielen müssen.

- Glaubenspaltung

Und was bedeutete hier noch zusätzlich für die immer schon fragile alte Eidgenossenschaft (der dreizehn Orte) die Glaubenspaltung im 16. Jahrhundert? Hätte es mit der Glaubenspaltung gar zur Auflösung der Eidgenossenschaft kommen können? – Diese Gefahr bestand als solche gewiss. Indessen wurde sie gerade dadurch abgewendet, dass die neu entstandene Glaubensgrenze nicht mit der oder den kulturellen Grenzen oder gar noch mit dem Gegensatz „Stadt- Land“ zusammenfiel. Vielmehr entstand so gar über die alten kulturellen und soziologischen Grenzen hinweg eine neue, verbindende Solidarität! Als Beispiele seien hier auswahlweise genannt: Fribourg und die Urkantone bleiben katholisch, obwohl kulturell und soziologisch auseinanderstrebend. Neuchâtel, dem man seitens der Urkantone den Glaubenswechsel verargwohnt und das so in seiner engen Beziehung zur Eidgenossenschaft Schwierigkeiten bekam, blieb gerade auch dank der gemeinsamen Konfession Bern sehr eng verbunden, bis es (viel später) Teil der Eidgenossenschaft wurde. Es gab indessen auch ein Phänomen, das den im 16. Jahrhundert aufgetretenen Glaubensunterschied bis zu einem gewissen Grade temperieren half: Die gemeinsamen Untertanengebiete mussten gemeinsam, d.h. in Rotation, verwaltet werden; oft gab es gerade in diesen Gebieten ein - nicht einfaches - Nebeneinander der beiden Glaubensgruppen. Wir können die Situation hier einmal so zusammenfassen: Die alte Eidgenossenschaft (inklusive Zugewandte Orte und gemeinsame Untertanengebiete) wurde als Konglomerat von Peripheriegebieten gerade durch das Bewusstsein der Randexistenz zusammengehalten. Die neue Glaubenssituation im 16. Jahrhundert schaffte gar neue interkulturelle Banden und auch solche, die soziologisch Ungleiches („Stadt –Land“) verknüpften.

- Moderne Schweiz

Der Sonderbundkrieg im 19. Jahrhundert, der auch eine religiöse Schlagseite hatte, konnte die Eidgenossenschaft nicht zum Verfall bringen; vielmehr entwickelte sich diese durch diese Ereignisse hindurch zum modernen demokratischen Staat, den wir heute kennen. Gerne wird so die Schweiz als Modell für Demokratie, Pluralismus, Multikulturalität und Konfessions- bzw. Religionspluralismus hingestellt. Indessen sei uns doch der Tatsache eingedenk, dass die komplexe, gewachsene Einheit der schweizerischen Eidgenossenschaft irgendwie stets auch eine fragile war. Nicht zufällig hat Denis de Rougemont zur Zeit des 2. Weltkriegs - zusammen mit Arthur Honegger - mit dem Oratorium „Nicolas de Flue“ zur eidgenössischen Einheit aufgerufen...

2. Spezifische Schwierigkeiten der Schweiz mit ihrer Identität, seit dem 2. Weltkrieg und im europäischen Kontext

- Internationales

Wir erwähnten knapp den 2. Weltkrieg. Die von der Schweiz damals praktizierte und vertretene Neutralität hat ihr für die Nachkriegszeit ökonomische und politische Vorteile verschafft. Man könnte vielleicht sagen, die wirtschaftliche Situation der Schweiz sei in der Nachkriegszeit und bis zum Ende des Kalten Krieges einzigartig gut gewesen, obwohl die Verteilung des Wohlstandes nicht gleichmässig war. Auch politisch konnte die Schweiz in der Nach- und Kalkriegszeit ihre Position gut konsolidieren: War nicht gerade sie es, die neutrale, die 1989 Gorbatschow und Reagan zu den historischen Verhandlungen empfing, welche dem Kalten Krieg ein Ende setzten?

- Internes

Das Erwähnte tönt für die Schweiz gut und vorteilhaft. Aber woher kommen nun für die Schweiz all diese - zahlreichen - Schwierigkeiten neueren Datums, da, wo es um ihren Zusammenhalt und um ihre Identität geht?

In Zürich aufwachsend, spürte ich damals in den 60-er Jahren, wie dieser wirtschaftliche Aufstieg und Wohlstand eine Schlagseite hatte. Er brachte eine spürbare Aushöhlung des religiösen, d.h. vor allem christlichen Fundaments mit sich. Da aber nun die kulturellen Identitäten der Eidgenossenschaft wesentlich auf dem christlichen Sockel ruhen, musste diese das Christliche betreffende Aushöhlung zu einer Identitätskrise führen.

Als ich dann in den 70-er und 80-er Jahren in der französischen Schweiz tätig war, wurde mir aber auch deutlich, dass der gesamtschweizerische Zusammenhalt über die Sprach- und Kulturgrenzen hinweg zunehmend fragiler wurde. Die Wirtschaftskrise der 90-er Jahre, die in der lateinischen Schweiz generell stärker war, zementierte den „Röstigraben“!

So führten Religionsverlust und mangelnde interkulturelle Kohäsion zum Verlust an schweizerischer Identität. Und unter dem Druck des Migrationstromes, der in den 90-er Jahren und nach 2000 Rekorde verzeichnete, wurde jede mögliche schweizerische Identität nur noch mehr strapaziert! Auch das Phänomen der Globalisierung muss hier noch Erwähnung finden - ein Phänomen, das jeder Identität, aber gewiss gerade auch der schweizerischen, Schwierigkeiten bereiten muss.

Beenden wir diese Gedanken mit der Feststellung, dass das Englische als Kommunikationsmittel in der Schweiz wohl nicht helfen kann, die gewachsene, spezifische schweizerische Identität erneut zu stärken.

3. Es gibt einen Preis für die Identität: Man muss sie wollen...

- *Gravität*

Betrachtet man die heutige schweizerische Situation im weiteren europäischen Kontext, so erweist sich diese als besonders delikate. – Natürlich haben z.B. auch die Nachbarländer der Schweiz in gewisser Weise ein Identitätsproblem. Wie wir aber wissen, ist dieses bei ihnen viel mehr durch den starken Migrationsstrom als durch interne interkulturelle Probleme verursacht; die Schweiz indessen hat gerade beides zur Last! Und rechnet man die religiösen Probleme und den Druck der Globalisierung noch dazu, wird nur umso deutlicher, in welcher heiklen Lage die Schweiz hinsichtlich ihrer Identität sein muss.

- *Ein Ausweg?*

Wir leben in einer Zeit, die gewordene Identitäten leicht aufs Spiel setzt -individuelle wie auch kollektive, auch die schweizerische!

Wollen die Schweizer wieder an ihre gewordene und gewachsene Identität anknüpfen, dann genügen all die heute plötzlich wieder auftauchenden Objekte mit dem Schweizerkreuz nicht. Analysiert man die politische Strömung des Nationalpopulismus, die seit einigen Jahren in der Schweiz im Aufschwung ist, kann man sich nur überzeugen, dass sie gerade keinerlei solide und echte Lösung des Problems bringen kann oder will.

Ein Wiedergewinnen der gewordenen und gewachsenen schweizerischen Identität verlangt von den Schweizerinnen und Schweizern viel mehr, nämlich mindestens zweierlei:

- Man muss die eigene kulturelle Identität sowie die interkulturelle schweizerische Identität wollen und pflegen. Um dies zu vollbringen, bräuchte es nicht nur einen stärkeren politischen Willen, sondern auch die entsprechenden Gesetze mit Auswirkungen vor allem im Erziehungs- und Bildungswesen.

- Da aus historischer Sicht die Frage gerade auch der schweizerischen Identität nicht unabhängig vor allem vom christlichen Glauben gesehen werden kann, wird die Identitätsfrage der Schweizerinnen und Schweizer plötzlich auch zur Glaubensfrage! Diese wird aber zur harten Knacknuss, da wir heute in einer sehr säkularisierten Welt und Schweiz leben, wiewohl sich in jüngster Zeit manche nicht traditionelle religiöse Kräfte bemerkbar machen.

Résumé

Cette esquisse introductive présente le fondement interculturel et le christianisme bi-confessionnel comme étant les traits marquants de l'identité suisse.

Abstract

This short introductory essay presents the intercultural basis as well as the bi-denominational Christendom as fundamental milestones of Swiss identity.